

Renatus Ziegler | Revolution des Denkens

Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnissfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner

18. Intuition des Denkens und Erkennens

Zu den Kapiteln VIII und IX

Mit der vorliegenden Folge kommen die Untersuchungen des Denkens und Erkennens im ersten Teil des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» zu einem gewissen Abschluss und es wird zugleich der Boden für den Übergang in den zweiten Teil bereitet. In einem ersten Schritt wird unter methodischen Gesichtspunkten der Übergang vom Beobachtungsbewusstsein zum intuitiven Bewusstsein vollzogen (Abschnitt 18.1). Anschließend wird dies zunächst für das Denken (Abschnitt 18.2) und dann für das Erkennen (Abschnitt 18.3) konkretisiert und durchgeführt. Denken und Erkennen zeigen sich jeweils in einer charakteristischen dreigliedrigen Ganzheit, in welcher die drei Seelenkräfte des Fühlens, Vorstellens und Wollens auf einer höheren Stufe zur Wirksamkeit kommen. Im zweiten Schritt, dem Übergang von der Intuition des Erkennens zur Freiheit des Wollens, wird gezeigt (Abschnitt 18.4), dass die Intuition des Denkens bzw. des Erkennens einerseits Abschluss und Höhepunkt der Aufklärung dieser Prozesse ist und andererseits die geist-empirische Rechtfertigung für den Eintritt in die Freiheitsuntersuchungen umfasst.

- Mit Intuition wird zunächst das tätige Anschauen einer Idee bezeichnet. Sie kann auf das unmittelbare Gewahrwerden des tätigen Denkens ausgedehnt werden.
- Die anhand der Beobachtungen des Denkens erlangten Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten des Denkens werden verwendet, um den denkenden Blick zu lenken.
- Mit den dadurch ermöglichten Denkperspektiven kann während des Vollzugs des Denkakts die Aufmerksamkeit des Denkens von den Inhalten auf die Tätigkeit erweitert werden.
- In der Intuition des Erkennens wird methodisch auf dieselbe Weise die tätige Aufmerksamkeit auf Ideenbildung und Urteilsakt erweitert.
- Es zeigen sich in der Intuition des Erkennens drei Hauptfunktionen: die liebende Hinwendung des Denkens zur Erfahrungswelt, die Ordnung schaffende Durchleuchtung und das tätige Ergreifen dieser Welt.
- Das intuitive Selbstbewusstwerden des Denkens und Erkennens bringt diese Tätigkeiten über die reflexive Gewissheit ihrer Gesetzmäßigkeit hinaus zum Innwerden derselben im Vollzug.
- Denken und Erkennen sind unter diesen Bedingungen freie Handlungen des Menschen, der sich ihrer Gesetzmäßigkeit in Intention und Vollzug bewusst ist.

Kooperationsprojekt zwischen der *Sektion für Schöne Wissenschaften am Goetheanum* in Dornach (ssw.goetheanum.org) und dem *Philosophicum* in Basel (www.philosophicum.ch).

Für die «Briefe» wird kein Beitrag erhoben, gerne sind Spenden erbeten. Siehe Spenden-Hinweis: ssw.goetheanum.org

18.1 Erster Übergang: Von der Beobachtung zur Intuition

Übung: Im Kapitel V von «Die Philosophie der Freiheit» ist die Rede von «Intuition» [V.25]. Prüfen Sie, was an dieser Stelle geschieht: Wird hier etwas neu eingeführt, was bisher in diesem Werk nicht Gegenstand der Betrachtungen war?

Übung: Wenn im ersten Teil des oben genannten Werkes von den nur im Nachhinein zugänglichen Beobachtungen des tätigen Denkens die Rede ist, betrifft das nur die *Tätigkeit* des Denkens oder auch die tätig angeschauten *Inhalte*, die Ideen?

Dem tätigen Ideenanschauen offenbaren sich Ideeninhalte (Gesetzmäßigkeiten, Universalien) unmittelbar, ohne Verschleierung: Sie bedürfen keiner (weiteren) Aufklärung als ihrer tätigen Hervorbringung und Anschauung (siehe 7. und 8. Folge). Wenn das anders wäre, so müssten sie durch weitere Denkkakte aufgeklärt werden, wozu wiederum nicht geklärte Ideeninhalte notwendig wären, die wiederum aufgeklärt werden müssten etc. Man käme auf diese Weise an kein Ende der Einsicht in einen Ideeninhalt. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass dies nicht der Fall ist, dass man also im tätigen Denken Ideen restlos aufklären kann.

Folglich bedarf es zur Bewusstwerdung von Ideen, zusätzlich zu deren tätiger Hervorbringung, keiner *Beobachtung* des Denkens. Es genügt bereits deren tätige Anschauung. Das wurde hier in der 7. und 8. Folge geklärt, ohne dass für dieses Ideenanschauen ein eigener Terminus eingeführt wurde. Das soll hier in Anknüpfung an Kapitel V des genannten Werkes [V.25] nachgeholt werden. Mit dem Ausdruck *Intuition* wird demzufolge sachlich nichts Neues eingeführt, sondern nur die Qualität des unmittelbaren geistigen Ideenerlebens, des Inhalts von Ideen, also Gesetzmäßigkeiten oder Universalien, vor allem Bezug auf Wahrnehmungen bezeichnet. Spezifischer könnte man von *Ideenintuition*, also einem intuitiven Bewusstsein von Denkinhalten, sprechen, wenn man damit den angeschauten Inhalt (Gesetzmäßigkeiten, Universalien) und nicht die Daseinsform derselben im individuellen tätigen Denkbewusstsein meint.

Beim Übergang zur *Intuition des Denkens* geht es darum, die Qualität der Ideenintuition auf das Denken in seiner Tätigkeit auszudehnen. Im Sinne der Ausführungen in den Abschnitten 10.4 (Tabelle 10.2) und 10.5 handelt es sich um einen aufsteigenden Universalienprozess (Entlähmung, Auferstehung). Dieser führt von der Erfahrung des Denkens als reine Idee, als *universale post rem* zum Denken als wirksam tätige Idee, als *universale in re*; es geht also letztlich um den Auferstehungsprozess in der Form eines *universale in re per post rem*.

Wie das geschehen kann, wird mehr ins Einzelne gehend im folgenden Abschnitt 18.2 behandelt. An dieser Stelle wird etwas näher auf einige Textpartien im Zusatz zum Kapitel VIII und in den Abschnitten IX.2–3 eingegangen (beides wurde bei der Neubearbeitung des Werkes 1918 hinzugefügt).

Übung: Was ist genau mit «Beobachtung» am Anfang des Zusatzes zum Kapitel VIII gemeint?

Zunächst muss mit aller Deutlichkeit und Klarheit darauf verwiesen werden, dass gemäß den Ausführungen im Kapitel III mit «Beobachtung» bis zu dieser Stelle ohne jedes unmittelbare Zutun des Menschen präsente Erfahrungen gemeint sind (manchmal, wie in [III.12], wird diese Bezeichnung auch für Urteilsresultate aus *solchen* Erfahrungen verwendet). Damit können weder tätige angeschaute Ideen noch die aktuelle Tätigkeit des Denkens als Beobachtungen aufgefasst werden. (In den vorangegangenen Betrachtungen wird Beobachtung durchgehend in diesem Sinne verwendet; daran wird auch für alles Weitere festgehalten.) Daraus ist klar, dass die Denktätigkeit grundsätzlich, eben aufgrund ihrer eindeutigen *Bestimmung* als Tätigkeit, *per definitionem keine Beobachtung sein kann* (siehe auch Abschnitt 9.2), dass es also keine Frage des Standpunktes oder des individuellen Entwicklungsstandes ist, ob das Denken in seiner Tätigkeit *beobachtbar* ist oder nicht. Das schließt jedoch nicht aus, dass man das tätige Denken als solches *erfahren* kann.

Genau auf diesen Unterschied, auf diesen Übergang vom Beobachten zum Erfahren des tätigen Denkens machen die ersten Sätze des Zusatzes zu Kapitel VIII aufmerksam – allerdings, interessanterweise, unter Beibehaltung der Bezeichnung «Beobachtung». Damit stellen sich diese Ausführungen in einen *terminologischen* (nicht: ideellen) Gegensatz zu Kapitel III. Mit anderen Worten: Steiner nimmt eine Bedeutungsverschiebung oder -erweiterung des Wortes, des Ausdrucks «Beobachtung» vor in Richtung aktueller Erfahrung der Denktätigkeit, die er kurz danach mit «Intuition» bezeichnen wird. Und damit vollzieht er auch eine Bedeutungserweiterung von «Intuition» als Ideenintuition zur Intuition des tätigen Denkens. Dies ist selbstverständlich terminologisch inkonsequent, aber sachlich unproblematisch, da der Vorgang genau erklärt wird. Woran kann man diesen Bedeutungsübergang festmachen? Daran, dass nicht mehr von einer radikalen *Unmöglichkeit* der Beobachtung des tätigen Denkens die Rede ist (wie in Kapitel III), sondern nur noch von einer *Schwierigkeit* für die betrachtende Seele, die ihre Aufmerksamkeit darauf lenken will.

Diese Bedeutungsverdoppelung des Ausdrucks «Beobachtung», einerseits als striktes Zur-Kennntnis-Nehmen von ohne unser unmittelbares Zutun auftretenden Ereignissen (insbesondere der Beobachtungen des Denkens im ursprünglichen und in den vorliegenden Betrachtungen ausschließlich verwendeten Sinne) und andererseits als Erfahrungen *innerhalb* des tätigen Denkens hat eine spannende Konsequenz: Viele Ausführungen des Zusatzes zu Kapitel VIII sowie der ersten sechs Absätze des Kapitels IX können in zweifachem Sinne aufgefasst werden: Erstens als Ergebnisse (Resultate) von Beobachtungen im ursprünglichen Sinne oder als phänomenale Beschreibungen der (intuitiven) Erfahrungen während des aktuellen Denkens. Es ist wie wenn sich die Methode des Beobachtungserkennens des ersten Teils von «Die Philosophie der Freiheit» in die Methode der intuitiven Erkenntnis des Denkens hineinschiebt und sie sich vorübergehend überlappen, bis dann im Rahmen der Freiheitsuntersuchungen fast nur noch von Intuition die Rede ist. Auf die Methode zur Gewinnung der Intuition des Denkens und Erkennens sowie einige Einzelheiten der Ergebnisse wird in den beiden folgenden Abschnitten 18.2 und 18.3 näher eingegangen. Daraus ergibt sich dann auch die sachliche Berechtigung des genannten Vorgehens – auch wenn in den vorliegenden Untersuchungen ein solches Übereinander- oder Ineinanderschieben unterschiedlicher Methoden so gut es geht vermieden wird. Wie bereits erwähnt, wird im Folgenden «Beobachtung» durchgehend im bisherigen Sinne und *nicht* in einem erweiterten Sinne verwendet.

Übung: Gehen Sie die Abschnitte [VIII. Zusatz] und [IX.1–3] sorgfältig durch und versuchen Sie herauszufinden, an welchen Stellen eventuell nur Beobachtungen des Denkens im Spiel sind und wo nur Intuitionen und wo beide Gesichtspunkte in Frage kommen.

Diesen Inhalt bringt das Denken der Wahrnehmung aus der Begriffs- und Ideenwelt des Menschen entgegen. Im Gegensatz zum Wahrnehmungsinhalte, der uns von außen gegeben ist, erscheint der Gedankeninhalt im Innern. Die Form, in der er zunächst auftritt, wollen wir als *Intuition* bezeichnen. Sie ist für das Denken, was die *Beobachtung* für die Wahrnehmung ist. Intuition und Beobachtung sind die Quellen unserer Erkenntnis. Wir stehen einem beobachteten Dinge der Welt so lange fremd gegenüber, so lange wir in unserem Innern nicht die entsprechende Intuition haben, die uns das in der Wahrnehmung fehlende Stück der Wirklichkeit ergänzt. Wer nicht die Fähigkeit hat, die den Dingen entsprechenden Intuitionen zu finden, dem bleibt die volle Wirklichkeit verschlossen. [V.25]

18.2 Intuition des Denkens: Intuitives Bewusstsein

Übung: Tragen Sie alles zusammen, was Sie aus den Beobachtungen des Denkens über die Qualitäten des tätigen Denkens kennengelernt haben.

Wie im Ablauf der vorangehenden Untersuchungen wird zuerst das Denken *vor* dem Erkennen aufgegriffen, also in seiner reinen ideenbildenden Funktion untersucht, bevor es auf Erfahrungen außerhalb des Denkens (wie etwa Sinneserfahrungen oder seelische Erfahrungen) angewendet wird. Die entsprechenden Untersuchungen zum intuitiven Bewusstsein des Erkennens folgen im Abschnitt 18.3 und diejenigen zum intuitiven Bewusstsein des denkenden Ich in der 19. Folge.

Das methodische Fundament, der Rückzugs- und Ausgangspunkt sowie der inhaltliche Fundus aller folgenden Betrachtungen zum Denken, Erkennen und dem denkenden Ich sind nach wie vor die Beobachtungsergebnisse der entsprechenden Aktionen.

Die Schwierigkeiten einer Erfahrung des tätigen Denkens liegen *nicht* darin, dass es keine solchen Erfahrungen gibt, sondern dass sie der gewöhnlichen, auf ein Gegenüber-Stehen, auf *vorhandene* Beobachtungen ausgerichteten Methode des alltäglichen Denkens, also des Denkens im gewöhnlichen Sinnes- oder Gegenstandsbewusstseins, entgehen. Um diesem Entschlüpfen der Gegenwartserfahrungen des tätigen Denkens entgegenzuarbeiten, kann man auf die Methode des urteilsfreien Denkblicks zurückgreifen (Abschnitt 12.2). Denn um in diesen Momenten des tätigen Denkens nicht nur einen allgemeinen Eindruck vom eigenen Denken zu haben, sondern etwas Spezifisches bemerken zu können, muss man Gesichtspunkte, Leitlinien, Fokussierungen einführen, mit welchen man den zunächst diffusen Gesamteindruck des tätigen Denkens innerhalb seiner selbst differenzieren kann. Dass man irgendwie tätig ist während des Ideenbildens, kriegt man während des Denkens in der Regel mit, wenn auch eventuell sehr weit im Hintergrund und/oder mit etwas abgedämpftem Bewusstsein. Dies gilt es zu beachten und es ergibt sich die Aufgabe, das im Tätigsein des Denkens Erfahrene zumindest vom Hintergrund in den Miterlebensgrund des Ideenanschauens zu holen, also aufmerksam darauf zu werden, was zusammen *mit* dem anschauenden Tätigsein geschieht.

Die Gesichtspunkte, die im urteilsfreien, aber nicht ideenfreien Denkblick zur Anwendung kommen können, sind aus den Resultaten der Beobachtungen des Denkens zu entnehmen, denn dort ging es ja gerade um die Qualitäten dieses Denkens und der Präsenz seiner Inhalte (und *nicht* um die tätig angeschauten Ideeninhalte selbst). Was sind die wesentlichen Elemente dieser Qualitäten? Es sind (1) die unbedingte tätige Hingabe an und die tätige Offenheit von Ideeninhalten, (2) die an den Ideeninhalten erlebte Begegnung dieser Tätigkeit mit etwas anderem als sie selbst und (3) die Invarianz und Eigenständigkeit dieser Ideeninhalte relativ zu ihrer tätigen Anschauung.

Wendet man sich mit diesen Gesichtspunkten wiederholt dem tätigen Denken zu (Übung!), so erweist sich die zunächst diffuse Erlebniseinheit des Denktätigkeitsbewusstseins am Rande des Aufmerksamkeitshorizontes als eine lebendige differenzierte Ganzheit mit drei Komponenten: einer Qualität der sich an Ideen hingebenden Liebe, einer willensstarken Begegnung mit denselben sowie einer lichten unbegrenzten Klarheit. Das sind die Kennzeichen der *Intuition* oder des *intuitiven Bewusstseins* des Denkens.

Die Frage, woher Ideen kommen oder gar «wo» sie sind, stellt sich angesichts solcher Erlebnisse gar nicht: Ideen sind wie leuchtende Sterne, die für sich selbst stehen aber untereinander mannigfaltig in Beziehung sind, in sich und mit anderen Ideen zusammenhängen; dies zeigt sich, sobald man sich ihnen

liebevoll hingibt und Begegnungen mit ihnen sucht. Auch die Funktion des tätigen Denkens klärt sich auf diese Weise: es ist das selbstlos Ideen-vermittelnde Anschauungs-Instrument, das Begegnung und Einsicht (Licht) ermöglicht.

Man beachte: Auf dem Weg in die Intuition des Denkens führt dieses Erleben zunächst zu keinen neuen *inhaltlichen* Resultaten. Die Intuition des Denkens offenbart in erster Linie dasjenige in einem neuen Bewusstseins- oder Aufmerksamkeitslicht, in einem neuen Aufmerksamkeitszustand, dem *intuitiven Bewusstsein*, was inhaltlich und in Beobachtungs- und Urteilsform weitgehend bereits durch die Resultate aus den Beobachtungen des Denkens bekannt war.

Damit wird ein aufsteigender Universalienprozess, ein Prozess der Entlähmung oder Auferstehung des Denkens im Sinne der Abschnitte 10.4 und 10.5 in der Form eines *universale in re per post rem* vollzogen: Ein tätiges Denken ist sich während des Denkens seiner Eigengesetzmäßigkeit gewahr. Der entsprechende Prozess für das Erkennen wird im folgenden Abschnitt 18.3 vollzogen.

Bei wiederholtem Üben zeigt sich das Denken immer klarer in seiner dreigliedrigen Ganzheit und somit in denjenigen Komponenten, die weit über seine rein inhaltlich-ideellen Funktionen im Erkennen und dann im Handeln hinausgehen.

Die Schwierigkeit, das Denken in seinem Wesen beobachtend zu erfassen, liegt darin, dass dieses Wesen der betrachtenden Seele nur allzu leicht schon entschlüpft ist, wenn diese es in die Richtung ihrer Aufmerksamkeit bringen will. Dann bleibt ihr nur das tote Abstrakte, die Leichname des lebendigen Denkens. Sieht man nur auf dieses Abstrakte, so wird man leicht ihm gegenüber sich gedrängt finden, in das «lebensvolle» Element der Gefühlsmystik, oder auch der Willensmetaphysik einzutreten. Man wird es absonderlich finden, wenn jemand in «bloßen Gedanken» das Wesen der Wirklichkeit ergreifen will. Aber wer sich dazu bringt, das *Leben im Denken* wahrhaft zu haben, der gelangt zur Einsicht, dass dem inneren Reichtum und der in sich ruhenden, aber zugleich in sich bewegten *Erfahrung* innerhalb dieses Lebens das Weben in bloßen Gefühlen oder das Anschauen des Willenselementes nicht einmal verglichen werden kann, geschweige denn, dass diese über jenes gesetzt werden dürften. Gerade von diesem Reichtum, von dieser inneren Fülle des Erlebens rührt es her, dass sein Gegenbild in der gewöhnlichen Seeleneinstellung tot, abstrakt aussieht. Keine andere menschliche Seelenbetätigung wird so leicht zu verkennen sein wie das Denken. Das Wollen, das Fühlen, sie erwärmen die Menschenseele auch noch im Nacherleben ihres Ursprungszustandes. Das Denken lässt nur allzu leicht in diesem Nacherleben kalt; es scheint das Seelenleben auszutrocknen. Doch dies ist eben nur der stark sich geltend machende Schatten seiner lichtdurchwobenen, warm in die Welterscheinungen untertauchenden Wirklichkeit. Dieses Untertauchen geschieht mit einer in der Denkbetätigung selbst dahinfließenden Kraft, welche Kraft der Liebe in geistiger Art ist. Man darf nicht einwendend sagen, wer so Liebe im tätigen Denken sieht, der verlegt ein Gefühl, die Liebe, in dasselbe. Denn dieser Einwand ist in Wahrheit eine Bestätigung des hier geltend Gemachten. Wer nämlich zum *wesenhaften* Denken sich hinwendet, der findet in demselben sowohl Gefühl wie Willen, die letztern auch in den Tiefen ihrer Wirklichkeit; wer von dem Denken sich ab- und nur dem «bloßen» Fühlen und Wollen zuwendet, der verliert aus diesen die wahre Wirklichkeit. Wer im Denken *intuitiv erleben* will, der wird auch dem gefühlsmäßigen und willensartigen Erleben gerecht; nicht aber kann gerecht sein gegen die intuitiv-denkerische Durchdringung des Daseins die Gefühlsmystik und die Willensmetaphysik. Die letztern werden nur

allzu leicht zu dem Urteil kommen, dass sie im Wirklichen stehen; der intuitiv Denkende aber gefühllos und wirklichkeitsfremd in «abstrakten Gedanken» ein schattenhaftes, kaltes Weltbild formt. [VIII.Zusatz]

18.3 Intuition des Erkennens

Die Intuition des Erkennens setzt, wie bereits die Intuition des Denkens, eine gründliche Auseinandersetzung mit der Methodik und den Resultaten der Beobachtung des Denkens bzw. des Erkennens voraus (11. bis 15. Folge). Man muss das Erkennen bereits gut als beobachteten Prozess kennengelernt haben, bevor es fruchtbar werden kann, sich seiner Intuition zuzuwenden. Hier liegt übrigens auch der Grund, weshalb in den vorliegenden Betrachtungen die beobachtenden Erkundungen des Denkens und Erkennens einen so großen Raum einnehmen – einen größeren Raum als die noch folgenden Betrachtungen zum freien Handeln. Wer sich gründlicher mit Denken und Erkennen auseinandergesetzt hat, für den ist der Schritt in die Grundlagen des freien Wollens, insbesondere in die freie Motivbildung, ein naheliegender Schritt (siehe den folgenden Abschnitt 18.4).

Übung: Machen Sie sich die an den Beobachtungen des Erkennens erarbeiteten Resultate bewusst, auch im Kontrast zu den Eigenschaften des reinen Ideen-Denkens ohne Bezug auf außerhalb des Denkens liegenden Erfahrungen.

Im Erkennen wird die Aufmerksamkeit, die im reinen Denken den Inhalten der Ideen galt, auf den übrigen aktuell erfahrenen Weltgehalt ausgedehnt und mit diesem in eine konkrete Verbindung gebracht. Um es bildlich auszudrücken: Das im Denken erlebte Bewusstseinslicht der Ideen wird in die übrige Welt hineingetragen, sodass auch diese Welt an diesem Licht teilhaben und sich in ihrem gesetzmäßigen Wesen zeigen kann. Das bedarf einer umfassenden Erweiterung der liebenden Hingabe, der tätigen Offenheit, die zunächst im reinen Denken nur auf die Ideen ausgerichtet war, auf die übrige Welt-erfahrung. Um in deren Tiefen einzudringen, bedarf es einer großen Kraft und Ausdauer um die entsprechenden Erkenntnisverbindungen (Urteile) konkret und sachgemäß herzustellen.

Damit wurde bereits beschrieben, was sich schrittweise in der Intuition des Erkennens zeigt, also in der aktuellen Erkundung des Erkennens mit den Gesichtspunkten (Perspektiven), den Fokussierungsmöglichkeiten, die an den Resultaten aus Beobachtungen des Erkennens gewonnen wurden und nun zur Anwendung gebracht werden können. Dies betrifft vor allem die Grundstruktur des Erkennens im Sinne einer Zusammenführung von aktuellem Denken, aktuellem Erfahren und aktuellem Verknüpfen im Erkenntnisurteil (Abschnitt 13.3).

Der intuitiv erfasste Erkenntnisakt erweist sich allerdings in einem weit umfassenderen Sinne als der intuitiv erfasste Denktakt als eine dreigestaltete Ganzheit von lichter Klarheit aus dem Denken, liebender Hingabe an die erfahrene Welt und kraftvollem Eintauchen in dieselbe.

Jetzt wird auch deutlich, dass man es in der *intuitiven Erfassung des Erkennens* mit einer Wiedergeburt der drei Seelenqualitäten des Fühlens, Vorstellens und Wollens (siehe Abschnitte 17.1 und 17.2) auf einer höheren, einer geistigen Stufe zu tun hat.

Für das tätige Denken wurde von Anfang an (ab der 7. Folge) klar herausgearbeitet, dass dieses mit dem Gedanken- oder Vorstellungen-Haben des Alltags wenig zu tun hat. In der Intuition des Denkens und des Erkennens zeigt sich eine Lebendigkeit, eine hingebungsvolle Tätigkeit, die in den Beobachtungen des Denkens bzw. Erkennens, den Spuren, den seelischen Nacherlebnissen, den Schlacken des aktuellen Denkens und Erkennens, nur als erstarrtes Echo erfahrbar wird – unvergleichbar in seiner Erlebnisqualität mit dem aktuellen

lebendigen Denken und Erkennen. Erkennen ist kein Nachklang der erlebten Welt in Ideenform, sondern eine tätige Entfaltung, eine Ausstrahlung von Licht in und für diese Welt.

Und auch das Fühlen im seelischen Sinne ist nur ein schwacher Nachhall der erlebten Welt (des Wahrnehmens oder Denkens), der immerhin temporär ein persönliches Verhältnis zu ihr aufrecht erhält (Abschnitt 17.2). Die hingebungsvolle Liebe dagegen ist kein bloß auftretendes Gefühl, keine mehr oder weniger starke Sympathie, die auch in Antipathie umschlagen kann, sondern eine von dem Innersten des erkennenden Menschen ausgehende Weltzuwendung. Sie kann umfassender oder weniger umfassend sein, sich größeren oder kleineren Ausschnitten der Welt und der Menschengemeinschaft zuwenden, aber ist als Fähigkeit, zumindest der Potenz nach, immer vorhanden und unbegrenzt. Ihr steht keine Anti-Liebe entgegen, höchstens eine sich nur auf einen kleinen Bereich der Welt richtende Qualität.

Weiter ist das sich im intuitiven Erfassen des tätigen Denkens und Erkennens zeigende Wollen oder Wirken mit gewöhnlichen Willensimpulsen im Sinne von sich an Welterlebnisse ohne eigenes Zutun anschließenden Wünschen, Begierden, Neugierden, Trieben etc. nicht vergleichbar. *Dieses* Wollen, dieses erkennende Wirken in der Welt, tritt nicht von selbst auf: Es muss tätig hervorgebracht werden, sonst ist es ganz einfach *nicht* da – es kommt nicht von selbst, sondern nur aus dem innersten Kern des Menschen.

Die Intuition des Denkens und Erkennens schafft also eine Art ihre seelische Trennung aufhebende *Vereinigung der drei Seelenglieder* des Fühlens, Vorstellens und Wollens auf einer höheren, rein geistigen Stufe: Diese höheren Glieder des Menschen, das Ideenlicht, die liebende Hingabe an die Erfahrungswelt und das erkennende Wirken in der Welt, entstehen weder am noch durch Sinnliches; sie enthalten aus sich heraus keinen Bezug zum Sinnlichen oder Seelischen. Sie werden aus einer ganz anderen Sphäre als das Sinnliche oder Seelische zu diesen Weltbereichen vom tätigen Menschen *hinzugebracht* und denselben geschenkt. Sie sind ohne den tätigen Menschen nicht da, sie werden erst durch ihn zum tatsächlichen Erkenntnisfrucht bringenden Weltgehalt.

Anders stellt sich der Vorgang dar, wenn die Erkenntnis, wenn das in ihr auftretende Verhältnis des Menschen zur Welt betrachtet wird. In den vorangehenden Ausführungen ist der Versuch gemacht worden, zu zeigen, dass die Aufhellung dieses Verhältnisses durch eine auf dasselbe gehende unbefangene Beobachtung möglich ist. Ein richtiges Verständnis dieser Beobachtung kommt zu der Einsicht, dass das Denken als eine in sich beschlossene Wesenheit unmittelbar angeschaut werden kann. Wer nötig findet, zur Erklärung des Denkens als solchem etwas anderes herbeizuziehen, wie etwa physische Gehirnvorgänge, oder hinter dem beobachteten bewussten Denken liegende unbewusste geistige Vorgänge, der verkennt, was ihm die unbefangene Beobachtung des Denkens gibt. Wer das Denken beobachtet, lebt während der Beobachtung unmittelbar in einem geistigen, sich selbst tragenden Wesensweben darinnen. Ja, man kann sagen, wer die Wesenheit des Geistigen in der Gestalt, in der sie sich dem Menschen *zunächst* darbietet, erfassen will, kann dies in dem auf sich selbst beruhenden Denken. – Im Betrachten des Denkens selbst fallen in eines zusammen, was sonst immer getrennt auftreten *muss*: Begriff und Wahrnehmung. Wer dies nicht durchschaut, der wird in an Wahrnehmungen erarbeiteten Begriffen nur schattenhafte Nachbildungen dieser Wahrnehmungen sehen können, und die Wahrnehmungen werden ihm die wahre Wirklichkeit vergegenwärtigen. Er wird auch eine metaphysische Welt nach

dem Muster der wahrgenommenen Welt sich aufbauen; er wird diese Welt Atomenwelt, Willenswelt, unbewusste Geistwelt und so weiter nennen, je nach seiner Vorstellungsart. Und es wird ihm entgehen, dass er sich mit alledem nur eine metaphysische Welt hypothetisch nach dem Muster *seiner* Wahrnehmungswelt aufbaut hat. Wer aber durchschaut, was bezüglich des Denkens vorliegt, der wird erkennen, dass in der Wahrnehmung nur ein Teil der Wirklichkeit vorliegt und dass der andere zu ihr gehörige Teil, der sie erst als volle Wirklichkeit erscheinen lässt, in der denkenden Durchsetzung der Wahrnehmung *erlebt* wird. Er wird in demjenigen, das als Denken im Bewusstsein auftritt, nicht ein schattenhaftes Nachbild einer Wirklichkeit sehen, sondern eine auf sich ruhende geistige Wesenhaftigkeit. Und von dieser kann er sagen, dass sie ihm durch *Intuition* im Bewusstsein gegenwärtig wird. *Intuition* ist das im rein Geistigen verlaufende bewusste Erleben eines rein geistigen Inhaltes. Nur durch eine Intuition kann die Wesenheit des Denkens erfasst werden. [IX.2-3]

18.4 Zweiter Übergang: Von der Intuition des Erkennens zur Freiheit des Wollens

Im vorliegenden Abschnitt wird gezeigt, dass der Abschluss des Weges der Selbstaufklärung des Erkennens in der Intuition des Erkennens zugleich der Anfang des Weges in die Freiheit des Wollens ist. Damit ist der Höhepunkt des Weges des ersten Teils des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» («Wissenschaft der Freiheit») zugleich der Ausgangspunkt und die Rechtfertigung des zweiten Teils derselben («Die Wirklichkeit der Freiheit»).

Übung: Machen Sie einen Versuch zum Vollzug der Intuition des Erkennens (Abschnitt 18.3). Was sagt Ihnen das für die Möglichkeit und Tatsächlichkeit freien Wollens?

Bevor dieser Sachverhalt angeschaut werden kann, muss ein noch offen gebliebenes Problem aufgegriffen werden. Dieses betrifft den Übergang von der Selbstbegründung des Denkens und Erkennens auf der Grundlage von *Beobachtungen* des Denkens bzw. des Erkennens zur *intuitiven* Form dieser Selbstbegründung. Mit der intuitiven Form wird die in der 9. Folge für das Denken und in der 13. Folge für das Erkennen ausgearbeitete Selbstaufklärung weder in Frage gestellt noch relativiert, sondern auf eine höhere Stufe gestellt. Es wird sich herausstellen, dass die intuitive Form der Selbstaufklärung mehr mit der durchsichtigen Klarheit der Freiheit des Wollens als mit der (bereits geleisteten) Selbstaufklärung des Denkens bzw. Erkennens zu tun hat.

Die Vollendung des Weges zum vollständigen Erleben und zur umfassenden Einsicht in das Denken und Erkennen bedeutet, dass alles, was im Denken und Erkennen geschieht und erlebt wird, *zugleich* im Ideenlicht durchschaut wird. Im intuitiven Erfassen des Denkens und Erkennens erlebt man (durchschaut oder durchleuchtet man) nicht nur, was der Fall ist, welcher aktuelle Prozess sich vollzieht (genauer: von einem selbst vollzogen wird), sondern man erkennt auch die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten dieser Tatsachen und Vorgänge (also des Denkens und Erkennens selbst). Erlebnisgehalt und Ideengehalt stimmen vollkommen überein. Es gibt keine Erlebniskomponenten, die nicht im Ideenlicht erscheinen, deren Gesetzmäßigkeiten nicht offenbar wären, und es gibt keinen ideellen Faktor, dem nicht auch sein dazugehöriger Erlebnisinhalt zukäme. In diesem Sinne kann dieser Vorgang der Intuition des Denkens bzw. des Erkennens als ein Beispiel einer *wahren Erkenntnis* gelten (siehe dazu die Abschnitt 15.1 und 15.2).

Übung: Machen Sie sich im Einzelnen klar, durch Heranziehen der Kriterien der Wahrheit in der 15. Folge, inwiefern es sich bei der Intuition des Denkens bzw. des Erkennens um eine wahre Erkenntnis handelt.

Nun ist diese Intuition des Erkennens (bzw. des Denkens) nicht nur die intuitive Erkenntnis einer (prozessualen) Tatsache, sondern zugleich, oder vor allem, ein *Vollzug*. Und zwar ein Vollzug von erstens klar bestimmter und aktuell durchschaubarer Gesetzmäßigkeit und zweitens von klar individuell *gesetzter, gewollter* Struktur. Der Erkenntnisvorgang (bzw. der Denkvorgang) wird in dieser intuitiven Form nicht nur vollzogen, sondern genauso durchschaubar *gesetzmäßig gewollt*, wie er vollzogen wird. Ich durchschaue genau, was ich will und ich vollziehe genau das, was ich will mit der Besonderheit, dass hier Intuition und Verwirklichung eine Einheit bilden.

Aufgrund des herausgearbeiteten Charakters von Denken und Erkennen weiß man genau, dass dieses Geschehen von keinen externen, nicht durchschaubaren oder gar nicht zu durchschauenden Faktoren abhängt. Alle notwendigen und hinreichenden Bedingungen des Vollzugs liegen offen, erlebbar und durchschaubar am lichten Tage. Der genannte Vollzug ist also *befreit* (*frei von* externen Einflussfaktoren) und zugleich *frei* (*frei für* Denk- und Erkenntnisvollzug).

Damit ist der Eintritt in Freiheitsuntersuchungen nicht nur theoretisch, sondern auch geist-empirisch gerechtfertigt. Die intuitiv vollzogenen Denk- und Erkenntnisakte sind nicht nur die Höhepunkte des Selbstbewusstwerdens des Denkens und Erkennens, sondern zugleich die (im systematischen, nicht im zeitlichen Sinne) «ersten» Freiheitsakte. Die weiteren Freiheitsuntersuchungen betreffen dann «nur» noch die Fragen, ob und wie sich die Tatsachen, Prozesse und Gesetzmäßigkeiten der Freiheit im Denken und Erkennen auf das übrige menschliche Handeln ausdehnen lassen.

Mit diesem Ergebnis ist man an das Ende der Untersuchungen des Denkens im Dienste der Weltauffassung gelangt und steht zugleich an einem Neuanfang. Sowohl Denken im engeren Sinne als Ideenanschauung als auch Erkennen als ein Weltinteresse, welches die Welt mit Ideen durchleuchtet, haben ihre spezifischen Rollen im Freiheitsprozess, als Instrumente der Willensbildung («moralische Intuition») bzw. als Instrument des sachgemäß handelnden Eintauchens in den Weltprozess («moralische Technik»), die ab der 25. Folge aufgegriffen werden.

Im zweiten Teile dieses Buches wurde versucht, eine Begründung dafür zu geben, dass die Freiheit in der Wirklichkeit des menschlichen Handelns zu finden ist. Dazu war notwendig, aus dem Gesamtgebiete des menschlichen Handelns diejenigen Teile auszusondern, denen gegenüber bei unbefangener Selbstbeobachtung von Freiheit gesprochen werden kann. Es sind diejenigen Handlungen, die sich als Verwirklichungen ideeller Intuitionen darstellen. Andere Handlungen wird kein unbefangenes Betrachten als freie ansprechen. Aber der Mensch wird eben bei unbefangener Selbstbeobachtung sich für veranlagt halten müssen zum Fortschreiten auf der Bahn nach ethischen Intuitionen und deren Verwirklichung. Diese unbefangene Beobachtung des ethischen Wesens des Menschen kann aber für sich keine letzte Entscheidung über die Freiheit bringen. Denn wäre das intuitive Denken selbst aus irgendeiner andern Wesenheit entspringend, wäre seine Wesenheit nicht eine auf sich selbst ruhende, so erwiese sich das aus dem Ethischen fließende Freiheitsbewusstsein als ein Scheingebilde. Aber der zweite Teil dieses Buches findet seine naturgemäße Stütze in dem ersten. Dieser stellt das intuitive Denken als erlebte innere Geistbetätigung des Menschen hin. Diese Wesenheit des Denkens *erlebend* verstehen, kommt aber der Erkenntnis von der *Freiheit* des intuitiven Denkens gleich. Und weiß man, dass dieses Denken frei ist, dann sieht man auch

den Umkreis des Wollens, dem die Freiheit zuzusprechen ist. Den handelnden Menschen wird für *frei* halten derjenige, welcher dem intuitiven Denkerleben eine in sich ruhende Wesenheit auf Grund der inneren Erfahrung zuschreiben darf. Wer solches nicht vermag, der wird wohl keinen irgendwie unanfechtbaren Weg zur Annahme der Freiheit finden können. Die hier geltend gemachte Erfahrung findet *im Bewusstsein* das intuitive Denken, das nicht bloß im Bewusstsein Wirklichkeit hat. Und sie findet damit die Freiheit als Kennzeichen der aus den Intuitionen des Bewusstseins fließenden Handlungen. [Konsequenzen des Monismus, 1. Zusatz]

© RZ, Dezember 2022